

Perspektivenwechsel!

Karpfen Herbert



Weihnachten – es wird auch „das Fest der Liebe“ genannt.

Doch wo bleibt die Liebe, wenn es um das Befüllen der Töpfe und Teller am Weihnachtstisch geht? Ein festliches Mal bedeutet oftmals den Tod von vielen Lebewesen.

Ich bin ein Fisch, ein Karpfen, und ich heiße Herbert.
 Viele Menschen glauben, dass wir Fische nicht leiden,
 ... wenn wir eingesperrt leben müssen.
 ... wenn wir auf engstem Raum gehalten werden.
 ... wenn wir Verletzungen an den Flossen oder an der Haut haben.
 ... wenn wir am Angelhaken hängen.
 ... wenn wir mit Schleppnetzen gefangen werden.
 ... wenn wir unserer Freiheit beraubt werden.
 ... wenn wir außerhalb des Wassers ersticken.
 ... wenn wir mit Kopfschlag betäubt werden.
 ... wenn wir durch einen Kiemenstich getötet werden.

Viele Menschen glauben, dass wir Fische nicht leiden,
 ... weil ihr unsere Verhaltensweisen nicht kennt.
 ... weil wir nicht schreien.
 ... weil wir keine Mimik haben, die ihr Menschen verstehen könnt.

Doch glaubt mir, wir Fische LEIDEN. Wir Fische empfinden Schmerzen, Furcht, Angst und Qual wie ihr. Auch wenn wir still leiden.

Also bitte denkt an uns Fische, bevor wir zu Weihnachten auf dem Teller landen! Macht euch bitte gerade zu Weihnachten, am Tag der Liebe, Gedanken über uns Tiere, die wir aus unterschiedlichen Gründen eingesperrt leben müssen und oftmals aus reinen Profitgründen getötet werden.

Drei Wünsche

Wenn Herbert drei Wünsche frei hätte, wie würden diese lauten?

Recherche

- 1) **Wieviele Fische werden weltweit für den menschlichen Verzehr getötet? Wie hoch ist der Pro- Kopf- Verbrauch in Österreich?**
- 2) **Recherchiere über das Schmerzempfinden von Fischen.**
- 3) **Was ist eine Aquakultur und worunter leiden die Fische in einer solchen Haltung? Gibt es Aquakulturen in Österreich?**
- 4) **Recherchiere, was TierschützerInnen an der Fischerei kritisieren.**
- 5) **Fisch wird oft als gesund bezeichnet, wie wahr ist diese Behauptung wirklich?**

Antworten Recherche

1) Die kommerzielle Fischerei mit ihren riesigen Netzen ist weltweit verantwortlich für den Tod von durchschnittlich 970–2.700 Milliarden Fischen pro Jahr. Hinzu kommen 37-120 Milliarden Fische aus der Aquakulturproduktion. (peta.de) Im Jahr 2017 wurden in Österreich pro Kopf der Bevölkerung rund 7,8 Kilogramm Fisch verzehrt. (de.statista.com)

2) Wie wir Menschen sind auch Fische Wirbeltiere, die ihre Schmerzen äußern – wenn auch in einer für den Menschen nur schwer verständlichen Art. Alleine die Tatsache, dass sie außerhalb des Wassers unübersehbar nach Sauerstoff schnappen, sich winden und zappeln, zeigt deutlich, dass sie Schmerz empfinden und unter starkem Stress stehen. Darüber hinaus wurde wissenschaftlich nachgewiesen, dass das Schmerzempfinden von Fischen dem Schmerzempfinden anderer Wirbeltiere sehr ähnlich ist. (peta.de).

Die Reizregistration erfolgt durch Schmerzrezeptoren, sogenannte Nozizeptoren. Fische haben solche Rezeptoren. In der Forschung gibt es neben den Nozizeptoren noch das Kriterium, dass Fische ein Zentralnervensystem haben; dort verarbeiten sie die Schmerzsignale. Fische können mit Schmerzsignalen lernen, sie können lernen, Dinge zu vermeiden. Sie können aber auch lernen, Schmerz in Kauf zu nehmen, wenn etwas wichtig ist. Fische haben ein sehr gutes Gedächtnis und sind auch sehr soziale Tiere. Sie sind intelligente, lernfähige und emotionale Wesen.

3) Jedes Jahr werden hunderte Millionen „Farmlachse“ gezüchtet (1,4 Millionen Tonnen), überwiegend in Norwegen, Alaska, Chile, Schottland und Kanada. Obgleich die Aquakultur in den 70er Jahren eigentlich zur Rettung und zum Schutz überfischter Wildbestände gedacht war, hat sie sich mittlerweile für Fische und die Umwelt zu einer wahren Katastrophe entwickelt. Lachse in der Aquakultur sind auf engstem Raum zusammengepfercht und „schwimmen“ im trüben Wasser ihrer eigenen Exkremete. Krankheiten können nur durch die Gabe von Antibiotika und Chemiecocktails bekämpft werden. Aufgrund der extremen Enge in der Massentierhaltung werden die Fische massiv von kleinen Krebsen befallen. Diese sogenannten Fischläuse beißen den Fischen Fleisch aus Kopf und Körper. Durch die Netze gelangen Millionen mit Fischläusen befallene Lachse ins offene Meer, wo die Läuse auch frei lebende Fische befallen, was auch die Wildbestände massiv dezimiert.

Fische in der Aquakultur werden mit Fischen aus dem Meer gefüttert. Für die Produktion eines Kilogramms „Fisch aus der Aquakultur“ werden 2,5-5 Kilogramm „wilde Fische“ aus dem Ozean verfüttert. Somit wird die Überfischung, die ursprünglich verhindert werden sollte, sogar noch massiv verstärkt. Abfälle, Chemikalien und Antibiotika von Fischfarmen verschmutzen die Küstengewässer in der Nähe von Aquakulturanlagen. In Norwegen, dem Land, in dem die meisten Lachse gezüchtet werden, rät die Gesundheitsbehörde jungen und schwangeren Frauen aufgrund der hohen Belastung der Lachse mit Chemikalien inzwischen sogar, den Verzehr von Lachs einzuschränken.

Es gibt auch Indoor-Aquakulturen, sogenannte Kreislaufanlagen. Hier werden die Fische in Becken, die in Hallen stehen, gehalten. Auch dies ist eine Massentierhaltung von Fischen. Solche Anlagen gibt es auch in Österreich. In Österreich gibt es zusätzlich Karpfenteiche und Durchflussanlagen. Bei Durchflussanlagen werden Becken neben einem Fluss angelegt und man lässt das Wasser der Flüsse durch die Fischmassentierhaltung durchlaufen.

4) Mit riesigen Fangschiffen, ausgestattet mit Hightech wie 3D-Sonargeräten, digitalen Karten und Satellitennavigation, können Fischschwärme heute meteregenau geortet werden. Die Netze reichen bis zu 2000 Meter hinab in die Tiefsee. Trotz der technischen Ausstattung wird nicht selektiv gefischt. Dies führt dazu, dass Vögel, Säugetiere und viele Jungfische als sinnloser Beifang in den feinen Netzen sterben. Wie viele Tiere als Beifang enden, ist nicht bekannt. Wissenschaftliche Schätzungen gehen je nach Fangart von einem Drittel bis zur Hälfte des Fanges aus, der tot über Bord geschmissen wird. Nach Schätzungen des WWF stirbt alle zwei Minuten ein Wal oder Delfin in einem Netz. Es gibt auch andere Fangmethoden wie Stellnetze, Reusen, Ringwaden-Netze und Langleinen, doch auch durch sie kommen andere Meeresbewohner wie Schweinswale und Meeresschildkröten zu Tode. Besonders schlimm sind die weitgehend verbotenen Treibnetze, die noch immer illegal eingesetzt werden. Verloren gegangene Netze können noch für Jahre zu tödlichen Unterwasserfallen werden. Bei der zerstörerischen Grundschleppnetzerei werden nicht nur am Boden lebende Arten, sondern auch andere Meerestiere wie Krabben, Seesterne und Muscheln gefangen. Das Durchpflügen des Meeresgrundes zerstört zudem empfindliche Lebensräume und Kinderstuben der Jungfische wie Seegrasswiesen und wertvolle Kaltwasserkorallen.

In wenigen Jahrzehnten wurden die globalen Fischbestände so um bis zu 80 Prozent dezimiert. Die Vorkommen der wichtigsten „Speisefische“ sind zusammengebrochen. Die Bestände von Schwertfisch und Hai sind um 90 Prozent zurückgegangen. Fischarten wie der Rote Thun sind vom Aussterben bedroht. Im Januar 2016 stellten

kanadische MeeresbiologInnen der Universität in British Columbia eine Studie vor, nach der die Ozeane deutlich stärker überfischt seien als vermutet. Sie schätzen, dass in den vergangenen Jahrzehnten gut 50 Prozent mehr Fische gefangen worden seien als in der offiziellen UN-Statistik verzeichnet. Der Grund: Die Angaben zu den Fangmengen der 194 Mitgliedsstaaten stimmen nicht. Fischtrawler, illegal operierende Fangflotten, kleine Fischereien in Entwicklungs- und Schwellenländern und Sportfischer geben nicht oder nicht genau an, wieviel Beifang sie tot zurück ins Meer werfen. Die Fischereikontrollen auf See und in den Häfen sind selten, die Strafen bei Vergehen gering. Werden die Fischbestände nicht geschont, ist nach Berechnungen der UN spätestens 2050 keine kommerzielle Fischerei mehr möglich.

Für die Fische bedeutet die Fischerei einen sehr qualvollen Tod. Wenn sie aus dem Wasser herausgezogen werden, erleiden sie eine qualvolle Druckverminderung. Durch den enormen Innendruck kann ihre Schwimmblase platzen. An Bord gezogen, sterben die meisten Fische durch Ersticken an der Luft – die am stärksten belastende Tötungsmethode. Wenn die Tiere zusätzlich auf Eis liegen, kann es bis zu zwei Stunden dauern, bis der Tod eintritt. Die meisten Fische werden ausgenommen, bevor sie bewusstlos oder tot sind. In Aquakulturen versucht man zwar, Lachse und Forellen mithilfe automatischer Systeme zu betäuben. Für die meisten Arten existieren jedoch keine konkreten Vorgaben für Betäubung und Tötung – dabei gibt es zahlreiche Studien, die die Missstände bei der Schlachtung von Fischen belegen.

Aber auch jenseits des Massenfangs leiden die Fische. Beim Angelvorgang erleiden sie unvermeidlich Schmerz, Stress und Todesangst, wenn sie sich im Haken verfangen, aus dem Wasser gezogen werden und – nach einer unsachgerechten Betäubung – ersticken oder noch lebend ausgenommen werden. Die Tiere leiden auch bei der Lebenshälterung in sogenannten Setzkeschern oder in Eimern unter Stress und Atemnot.

Hinzu kommen weitere existenzielle Bedrohungen: Die Ozeane leiden unter dem Klimawandel, an Überdüngung, Versauerung, Schifffahrt, Unterwasserlärm und Verschmutzung. Jede Minute gelangt ein Müllwagen voller Plastik in die Ozeane. Nach wissenschaftlichen Berechnungen könnte im Jahr 2050 die Menge an Plastik die Menge der Fische in den Meeren übersteigen. Der Klimawandel, der das Wasser erwärmt, hat aktuell zur schlimmsten Korallenbleiche der Geschichte geführt. Große Teile der wertvollen Riffe sind nach Einschätzung von Experten schon jetzt unwiederbringlich verloren. Wenn die Menschheit weiter so mit den sensiblen Ökosystemen umgeht, werden die Meere bald kollabieren. Bedroht sind die Fische aber auch in Flüssen und Seen. Zwar sind viele heimische Gewässer durch verbesserte Wasserschutzmaßnahmen wieder sauberer und artenreicher geworden, doch auch hier lauern Gefahren. Weitgehend unbekannt ist beispielsweise das enorme Tierleid, das durch Wasserkraftanlagen verursacht wird. Fische können Wehre und Staustufen nicht überwinden und sterben dabei qualvoll in Turbinen- und Rechenanlagen. Die EU-Wasserrahmenrichtlinie schreibt zwar vor, dass bis 2027 Fließgewässer für Fische und Kleinlebewesen passierbar gemacht werden müssen, beispielsweise durch Fischtreppe. Doch diese Vorgaben werden vielerorts nicht erfüllt.

Mittlerweile haben Politik und Fischerei-Industrie erkannt, dass es so nicht weitergehen kann. Es werden immer mehr Schutzgebiete eingerichtet und Fangverbote ausgesprochen. Seit 2010 ist die Einfuhr von Erzeugnissen aus illegaler, nicht gemeldeter oder nicht regulierter Fischerei in die EU verboten. Die 2013 beschlossene EU-Fischereireform sieht vor, dass die Fischbestände mittels restriktiver Fangquoten auf ein Niveau gebracht werden, das ihr Überleben sichert. Zudem soll der Beifang in europäischen Gewässern von 30 Prozent auf fünf Prozent gesenkt werden. Doch auch hier zeigt sich, wie schwierig die Kontrollen sind.

- 5) Fisch gilt als gesund, da er wichtige Omega 3- Fettsäuren enthält. Jedoch birgt der Verzehr von Fischen große Gesundheitsgefahren. Durch die immer größere Schadstoffbelastung der Meere kann Fisch nicht mehr als gesundes Nahrungsmittel sein. Wer Fisch und Fischprodukte isst, nimmt auch die in den Wassertieren angereicherten Schadstoffe wie Arsen, Blei, Cadmium, DDT, Dioxin, PCB Pestizide und Quecksilber auf. Durch die massive Anhäufung von Mikroplastikpartikeln in den Ozeanen, konsumieren bereits Fischlarven Plastikpartikel, die dann über die Nahrungskette auch auf unseren Tellern landen. Auch Antibiotika und Wachstumshormone kommen hinzu, die die Fische in den Aquakulturen bekommen.

Für Schwangere ist der Verzehr sehr gefährlich, da sich die Schadstoffe die Plazenta passieren und so direkt in den Stoffwechsel des Kindes gelangen, wodurch Entwicklungsschäden entstehen können. Die Empfehlung des Bundesinstitutes für Risikobewertung empfiehlt schwangeren oder stillenden Frauen den Verzehr von Fischen einzuschränken.

Besonders PCB werden mit Infertilität bei Männern in Verbindung gebracht.